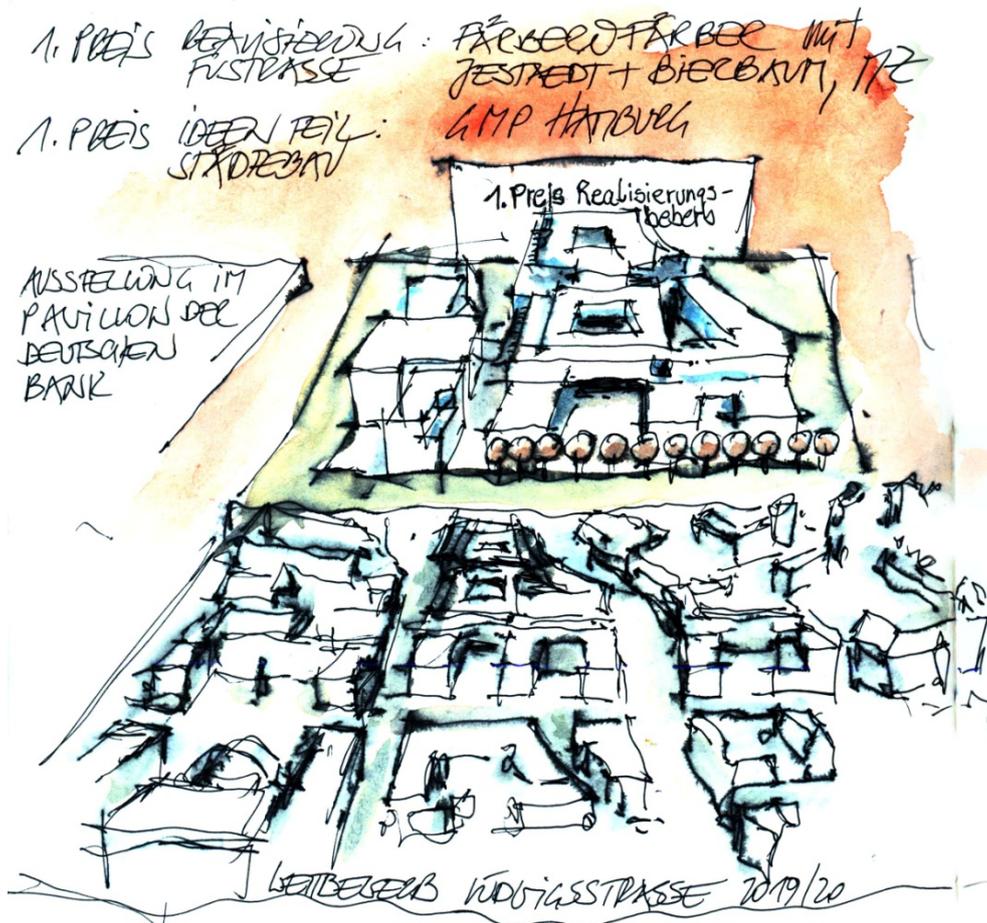


Ludwigsstraße 2.0 - In der Höhle des Alten Löwen

20.06.2020 – Illustrierte Kolumne von Emil Hädler

„... hallo! Gemüden am Telefon – ich bin der alte Kotzbrocken, dem halb Mainz gehört. Punkt ...“



So begann ein Corona-Dialog mit dem „Alten Löwen“ Gemüden-Senior – Gespräche, die seit Jahren immer mal aufflackern nach einem Vortrag 2017 im Rathaus, auf dem Podium der Bürgerinitiative als „Experte“ neben den Entscheidern der Stadt: *Die Ludwigsstraße in Mainz – Plädoyer für ein Gesamtkunstwerk.*

Der alte Löwe saß still hinten im Publikum. Nach dem Vortrag rief er an. Ihm hatten die Skizzen in den Folien gefallen. Damals ging's um ein Monster-Projekt des Entwicklers ECE aus Hamburg. Der Mainzer OB pries es als Lösung der Probleme für Mainz, aber die Mainzer mochten es nicht. Von einem „Gesamtkunstwerk Ludwigsstraße“ vom Gutenbergplatz bis zum Schillerplatz wollte er nichts wissen: „Jenseits der Weißliliengasse? nicht mit mir als OB!“. Die Bürgerbeteiligung konnte ECE stoppen. Die ungeliebte BI erhielt allseits Lob.

Heute preist derselbe OB in zweiter Amtszeit das Projekt des regionalen Entwicklers aus Ingelheim: Eine Stadtspitze ohne eigenen Kompass, Beliebigkeit als missverstandene Beliebtheit, eine Baudezernentin ohne Plan – den ihr Amt umsetzt. Nun soll's der alte Bau-Löwe richten mit seiner *Boulevard LU GmbH & Co. KG* als Ausloberin des Wettbewerbs Ludwigsstraße.

Seit Mai 2020 kennen wir die Ergebnisse. In Corona-Zeiten gab's Unwuchten bei der Ausstellung im Pavillon der Deutschen Bank: Die Modelle, die Protokolle des Preisgerichts kamen verspätet, der Vorprüfbericht gar nicht. Der Ortsbeirat Altstadt ist kritisch, wird aber überstimmt. Sieben Entwürfe sind im Angebot. Nur einer kommt ernsthaft in Betracht bei allen Macken und Kröten, die auch der hat, vor allem am Gutenbergplatz.

Aber nun wird Baurecht geschaffen und wohl auch gebaut – trotz Corona-Krise der Innenstädte, trotz Karstadt-Krise als Brandbeschleuniger. Dessen Schließung an der Ludwigsstraße ist nun für den Herbst amtlich. Erfüllt sich darin die Hoffnung auf Erneuerung?



Wie stellt sich der Werkbund in dieser Gemengelage auf? Die tapfere Bürgerinitiative hat ihr Pulver verschossen. Die Entscheider der Stadt sind nach Jahrzehnten des Reagierens, des nicht-Steuerns im Investoren-Städtebau, kaum noch Dialogpartner für Qualität. Mit wem also soll man reden? Mit dem OB? Mit der Baudezernentin?

Vielleicht ist es an der Zeit, den Qualitäts-Dialog im Werkbund mit denen zu suchen, die tatsächlich etwas vorhaben, etwas bewegen. Stefan von den Driesch und ich sind nach Ingelheim gefahren, in die Höhle des Löwen. Ein Tontechniker war dabei und wir bekamen ein Interview – mit dem alten Löwen und dem jungen, und mit einem Projekt-Geschäftsführer, einem Architekten. Wir haben 1 ½ Stunden Ton. Daraus könnte eine Werkbund-Dokumentation werden, ein Zeitzeugen-Interview, bevor's los geht.

3D-Computer-Animationen bekamen wir nach einigem Zögern auch noch. Die waren nicht Bestandteil des Wettbewerbs: Im virtuellen Tiefflug durch die Ludwigsstraße, Strichzeichnungen in SketchUp, zu abstrakt für die Öffentlichkeit. Die Presse liebt die süffigen, computeranimierten Perspektiv-Renderings. Über mehr als diese pictos wird dann auch nicht mehr geredet. Gefällt mir – gefällt mir nicht: Wer kann schon Pläne lesen?

Für den Besuch gab's die ersten Werkbund-Prügel: Reden wir mit dem „Kapitalisten“? Biedern wir uns an, wenn wir reden? Darf es so einen Dialog überhaupt geben? Der Werkbund steht für Qualität - für das Gute, Wahre und Schöne. Wie aber macht der Werkbund Einfluss auf Qualität geltend, wenn er nicht redet? Wenn er nicht „mit“ redet, sondern „über“? Die Passivität des Werkbunds in Mainz wird von Mitgliedern schon länger beklagt. Wie wär's mit einer Debatte darüber? Nicht live, sondern in ZOOM-Konferenz, wie das heute in Corona-

Zeiten so üblich geworden ist. Vielleicht ohne Fundamentalkritik am Kapitalismus – oder doch mit? Seien wir ehrlich: „die Anderen“ haben gewonnen. Wer ist der Werkbund - und wenn ja: wie viele rühren sich noch? Dürfen wir mit dem „alten Kotzbrocken“ reden, oder ist das Verrat?



Der 1. Preis des Büros Färber&Färber stammt immerhin anteilig von verdienten Werkbündlern: Stadtplaner Andreas Jestaedt und das Landschaftsplaner-Büro Bierbaum.Aichele werden als Preisträger genannt. Aber der Entwurf hat seine Macken – gewiss etwas weniger als die anderen sechs. Aber Vieles funktioniert nicht gut: Die Lösung zum Gutenbergplatz, der Vorschlag für den sog. „Leuchter-Pavillon“ überzeugt nicht.

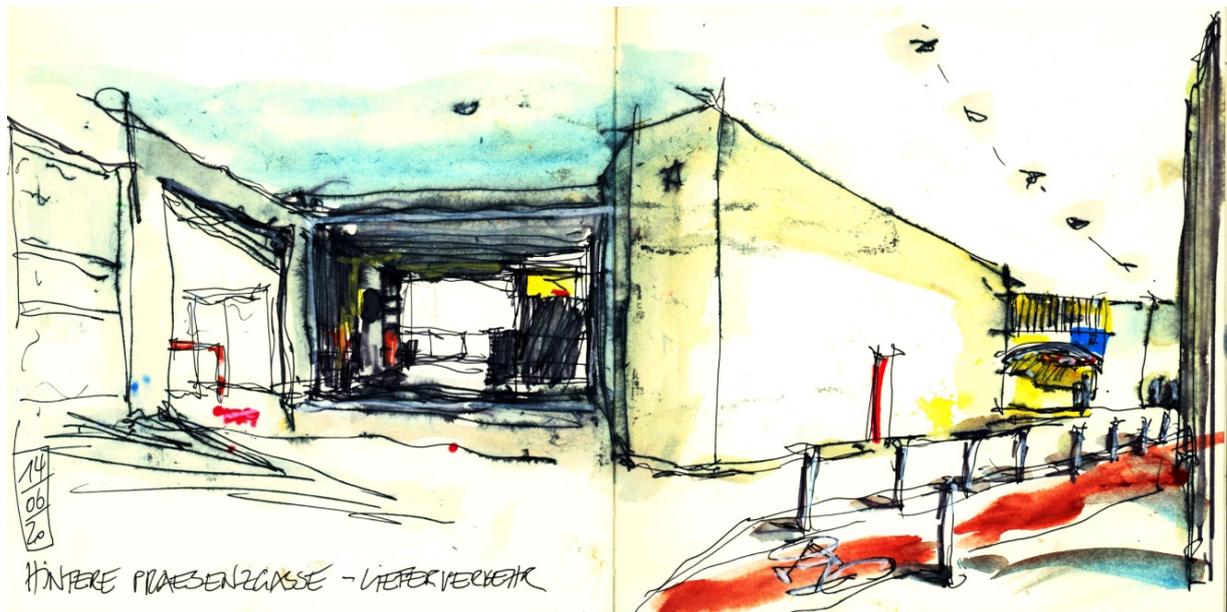
Die Gefahr, dass sich im Windschatten der unbrauchbaren Vorschläge aller sieben Büros eine populistische Retro-Variante durchsetzt, ist gegeben. Dafür gibt es allseits bekannte Agitatoren: Der Gutenbergplatz ist immerhin die Guud´ Stubb´ von Mainz: Da wollen wir´s nett!

Und wie steht´s um die Weißliliegasse? Die wurde im Wettbewerb überhaupt nicht bearbeitet. Nach der Sanierung der Großen Langgasse bleibt sie eine unwirtliche Stadtschneise, von der aus die Ver- und Entsorgung der neuen LU erfolgen soll. Stadtbusse biegen in die LU ein. Ein Halteplatz für Reisebusse ist dort auch vorgesehen. Die unmögliche Ein-/Ausfahrt des alten Hertie-Parkhauses kennt jeder, der dort schon mal beinahe vom Fahrrad geworfen wurde. Diese Einfahrt in die ehem. „Hintere Präsenzgasse“ ist ein städtebaulicher Un-Ort.

Vom Bischofsplatz aus soll das neue „Dom-Hotel“ erschlossen werden. Doch mündet hier wiederum diese „Hintere Präsenzgasse“ incl. Lieferverkehr. Das Hotel nimmt sich als räumliche Lösung auf dem Parkdeck attraktiv aus, funktioniert in wesentlichen Bereichen aber nicht: Nur ein Viertel der Zimmer hat den gepriesenen Domblick. Es gibt keine barrierefreie Verbindung aus dem Parkhaus nach oben in die Lobby. Der Zugang führt unten aus dem Parkhaus, über den Bischofsplatz in eine Vorlobby, über einen Aufzug zum eigentlichen Empfang in der 3. Etage. Selbst mit dem Rollkoffer ist das kompliziert. Und ob

sich eine solche Konstruktion bautechnisch so einfach auf ein Parkhaus der 1960er Jahre drauf setzen lässt, darf man anzweifeln. Weiter stellt sich die Frage, ob die (halb)öffentliche Nutzung der Dachterrassen wirklich von den Mainzern angenommen wird? Ein Restaurant oben auf dem Theater war trotz sensationellem Domblick schon einmal ein Flop.

Außerdem reden in Zeiten einer Corona/Kaufhof-Karstadt-Krise noch andere mit, die nicht am Tisch sitzen. Der Innenstadtentwicklung stehen auch an anderen Standorten turbulente Zeiten bevor.



Über die Qualität dieser neuen LU, über die Weißliliegasse, den Bischofsplatz kann und soll man reden – auch darüber, warum’s bis zum Schillerplatz nicht gleich weiter geht. Die Immobilien dort gehören allesamt Molitor-Gemünden.

So stelle ich hier mal die Werkbund-Gretchenfrage: Ist ein Dialog mit Gemünden der Pakt mit dem Teufel? Mit wem sonst aber wollen wir reden? Oder reden wir nur noch unter uns?

© Emil Hädler. Alle Rechte vorbehalten.